

**Gottesdienst im Gedenken an den Genozid an den Armeniern 1915
und Gebet für verfolgte Christen 2015**

Nach dem Eingangsteil des Gottesdienstes folgen Informationen und Gebet:

Einführung „Der Blick zurück: 1915“

A Am 24. April 1915 ließ die jungtürkische Regierung die armenischen Intellektuellen Istanbuls festnehmen. Sie wurden später im Landesinneren ermordet. Dies war der Auftakt zur Verfolgung des ganzen armenischen Volkes, die sich zum ersten Genozid des 20. Jahrhunderts steigerte. Bis zu 1,5 Millionen Armenier wurden Opfer von Umsiedlung, Hunger, Seuchen und auch brutalem Mord. Über 2000 Kirchen, Klöster, Friedhöfe sowie Schulen und Wohlfahrtseinrichtungen der verschiedenen armenischen Kirchen wurden enteignet, beraubt und zerstört. Es war der Wille der damaligen türkischen Regierung, ein Volk und seine Kultur auszulöschen. Im Schatten dieser Ereignisse kam es zu Pogromen gegen assyrische und aramäische Christen, die damals im Südosten der Türkei siedelten. Wer dem Tod entrann, floh in die östlichen Gebiete, den heutigen Irak und Syrien. Die Nachkommen dieser Flüchtlinge sind es, die nun vom den Terroristen des Islamischen Staates verfolgt, vertrieben, ermordet werden.

B Bis heute ist der Genozid an den Armeniern von der Türkei nicht anerkannt. Vielmehr bestimmt die Verleugnung des Genozids die offizielle türkische Haltung. Die Verleugnung ist staatlich institutionalisiert. Wer in der Türkei von einem Völkermord spricht, kann gerichtlich belangt werden. Das Wort „Armenier“ gilt auch heute als Schimpfwort.

Im Schatten dieser Ereignisse kam es zu Pogromen gegen assyrische und aramäische Christen, die seit der Zeit des Apostels Paulus im Südosten der Türkei lebten.

Musik (dabei werden 3 Kerzen für Armenier, Aramäer, Assyrer angezündet)

B „Gegenwart: Irak und Syrien 2015“

Genozid 1915 – Genozid 2015: Der ehemalige Erzbischof von Bagdad, Basile George Casmoussa, sagt, was wir heute im Irak erleben, ist ein neuer Genozid. Denn nicht nur die Menschen sollen vertrieben, ermordet, auch ihre gesamte Kultur soll ausgerottet werden: In Zukunft soll nichts mehr an sie erinnern.

Und die Gefahr ist groß, dass die Kirchen Europas wieder schmachlich versagen und ihre Brüder und Schwestern im Stich lassen. Ich will es einmal ganz pointiert ausdrücken: 1915 waren die deutschen evangelischen Kirchen damit beschäftigt, die Waffen von Kaiser Wilhelm II zu segnen und haben trotz bester Information durch einen ihrer Theologen zum Völkermord geschwiegen. Was hindert unsere Kirchenleitungen heute, die auch bestens informiert sind, diese Information unüberhörbar an die Gemeinden weiterzugeben und die Gemeinden zum Gebet und zur Hilfe für die Schwestern und Brüder im Irak, in Syrien aufzurufen? Das schmachliche Versagen von 1915 darf sich doch 2015 nicht wiederholen!

Anders als vor 100 Jahren fallen der Verfolgung und Ausrottung im Irak und Syrien heute nicht nur Christen sondern auch schiitische Muslime, Jesiden und andere religiöse Minderheiten zum Opfer. Zwei politische Großereignisse sind ursächlich für die Verfolgung heute:

Einmal der Irakkrieg einer internationalen Allianz unter der Führung von George W. Busch jun. gegen den Diktator des Irak, Saddam Hussein, im Jahre 2003;

zweitens das Scheitern des sog. Arabischen Frühlings in Syrien und der Beginn des Bürgerkrieges 2011. Beides zusammen führte zu einem völligen Verfall aller staatlichen Ordnung in der Region. In diesem Machtvakuum baute der extrem islamistische sunnitische Islamische Staat sein Terrorregime auf.

Konkret sieht das so aus: Im Juni 2014 eroberte der IS die Stadt Mossul. Alle Christen wurden sofort enteignet. Dann mussten sie wählen: Sofortiger Übertritt zum sunnitischen Islam oder bezahlen einer Kopfsteuer (Dhimma - zwischen 6 und 12 T Dollar pro Kopf und Monat) oder ohne allen Besitz und ohne Papiere die Stadt verlassen. Wer keiner der drei Optionen wählte, wurde sofort ermordet - Flucht allein mit dem, was sie auf der Haut trugen, war die einzige Möglichkeit für die Christen.

Noch schlimmer erging es schiittischen Muslimen, Jesiden und Kakai, einer anderen religiösen Minderheit in der Stadt. Sie hatten keine Wahl, sie wurden sofort umgebracht.

Vor Beginn des Irakkrieges 2003 lebten im Irak 1,5 Mill. Christen, heute schätzt man die Zahl auf etwa 200 000, keiner weiß das genau. Die meisten Kirchen, Klöster und andere Heiligtümer sind zerstört, eine knapp 2000-jährige Geschichte des Christentums im Mittleren Osten droht unwiderruflich zu Ende zu gehen.

Wegen ihrer engen Verbundenheit mit dem Kaiserreich hat die deutsche evangelische Kirche 1915 die armenische, die aramäische, die chaldäische und andere christliche Minderheiten in der Türkei im Stich gelassen. Das darf sich 2015 nicht wiederholen: Wir müssen informieren, beten, helfen.

Wir zünden jetzt neben dem Altar eine Kerze an zum Gedenken an unsere Schwestern und Brüder in der Verfolgung, den Christen des Irak und Syriens.

STILLE

Wir zünden jetzt neben dem Altar eine Kerze an zum Gedenken an die schiittischen Muslime, gnadenlos hingemordet vom IS.

Wir zünden jetzt neben dem Altar eine Kerze an zum Gedenken an die Jesiden, denen ebenfalls die Ausrottung droht.

STILLE

Wir zünden jetzt neben dem Altar eine Kerze an zum Gedenken an die Kakai und andere religiöse Minderheiten, die der IS auch auslöschen will.

STILLE

Zum Schluss sollte nicht unerwähnt bleiben, dass nach Meinung der meisten internationalen Experten der IS maßgeblich von Saudi Arabien und Katar finanziert wird. Mit beiden Staaten pflegt Deutschland enge wirtschaftliche Beziehungen, in beide Staaten liefert Deutschland Waffen.

Auch das soll nicht vergessen sein: Der auf einer schamlosen Lüge des bekennenden Christen George W. Bush jun. aufgebaute Krieg gegen den brutalen Diktator Saddam Hussein hat zunächst maßloses Leiden über die Bewohner des Irak gebracht, dann hat das zurückgelassene Machtvakuum den Aufstieg des IS erst ermöglicht.

Musik

Gebet

B *Wir beten mit Worten aus der Armenischen Kirche:*

A Wenn wir flüchten müssen, begleitest du uns.

B Wenn wir schwach sind, gibst du uns Stärke.

A Wenn wir ins Straucheln geraten, leitest du uns auf den rechten Weg.

B Wenn wir furchtsam sind, ermutigst du uns mit deiner Wahrheit.

A Wenn wir in die Hölle zu stürzen drohen, führst du uns in den Himmel.
B Wenn wir sündigen, weinst du
A Wenn wir gerecht sind, lächelst du.
B Wenn wir uns von dir entfernen, trauerst du
A Wenn wir dir näher kommen, feierst du
B Wenn wir undankbar sind, bist du großzügig.
A Wenn wir aufgeben, bist du traurig.
B Wenn wir tapfer sind, frohlockst du.

Älteste: Schriftlesung Micha 4, 1-5

Nicänisches Glaubensbekenntnis

Lied 154,1-4 „Herr, mach uns stark“

A= Karin Oesterle, Vorsitzende der ACK Baden-Baden

B= Pfr. Manfred Bender

Pfrn. Marlene Bender: Predigt Mt. 25, 31-46

Liebe Gemeinde,

unabhängig von der Friedensdekade, unabhängig vom diesjährigen Gedenken an den Genozid an den Armeniern gibt uns unsere kirchliche Predigtordnung die Bibelworte für unsere Gottesdienste vor, im 6-Jahres-Rhythmus, also ganz unabhängig von den aktuellen Zeitläuften. Umso verwunderlicher, dass wir am heutigen drittletzten So. im Kirchenjahr ein Wort Jesu hören, das an Aktualität kaum zu überbieten ist. Ich lese den für heute vorgegebenen Abschnitt aus dem Mt.-ev. Kap. 25, die VV 31-46.

Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!

Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.

Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?

Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet?

Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch:

Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen

und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben.

Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht.

Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?

Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.

Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Liebe Gemeinde,

es gab eine Zeit, sie liegt noch nicht allzu lange zurück, da sagten die Gegner des Christentums: „Ihr wollt die Leute gefügig machen, indem ihr ihnen droht mit Hölle und Verdammnis.“ Mittlerweile müssen wir leider antworten: Hölle, Tod und Teufel sind keine Endgerichtsszenarien, sondern Realität; kein Gottes-, sondern Menschenwerk. Was in diesen letzten Stunden in Paris geschah, zeigt, wozu Menschen fähig sind: Die Hölle, den Untergang selbst zu inszenieren.

Man droht schier zu verzweifeln ob dieser Nachrichten. Leider, leider sind sie jedoch nicht die Ausgeburt der jüngsten Zeit.

Wir denken heute auch an den Genozid an den Armeniern – wer von Ihnen sich informieren möchte, schaue ins Internet. Da sieht man Fotos der Opfer; die Hölle der Lager, in denen die Menschen verhungerten. Man sieht die Leichenberge, Männer, denen die Kehle durchgeschnitten wurde.

Im Frühjahr kam ein Film in die Kinos über diesen Völkermord. The Cut, „Der Schnitt“ erzählt von einem Armenier, der dem Tod entkommt, der seine Hinrichtung überlebt, aber durch den Säbelschnitt an seinem Hals („The Cut“) so verletzt wird, dass er die Stimme verliert. In einer eindrücklichen Szene sieht man, wie dieser Mann Gott anklagt. Als Christ wurde ihm, wie den meisten Kopten, bei der Taufe das Kreuz ins Handgelenk eintätowiert. Nun sieht man den stummen, geschundenen Mann, wie er versucht, sich dieses Kreuz aus der Haut zu schaben, mit einem Stein. Und klagend wirft er schließlich den Stein nach oben, als wolle er Gott treffen. Warum hilft der nicht? Wo soll in dieser Hölle Gott sein?

Es scheint, als stehe Gott auf Seiten der Mächtigen. Die Sieger behaupten ja auch, in Seinem Namen zu handeln. Im Namen Allahs. Wobei sich damals Osmanen wie Jungtürken der Unterstützung des christlichen Abendlands, richtiger gesagt: des Dt. Kaiserreichs sicher sein konnten.

Weil man die Türkei im 1. Weltkrieg als Verbündete brauchte, intervenierte die deutsche Regierung nicht, obwohl ihr genaue Nachrichten über den Völkermord vorlagen. Einzelne Kämpfer für die christlichen Armenier wie der dt. Pfr. Dr. Lepsius, der alle seine diplomatischen Kontakte nutzte, der sich unermüdlicher an höchster Stelle für unsere Glaubensgeschwister einsetzte, er wurde abgewiesen: In Zeiten des Krieges suche man sich seine Verbündeten nicht nach moralischen Gesichtspunkten aus, und kleine Volksgruppen seien sowieso notorische Unruhestifter. Von Solidarität mit den Verfolgten war keine Rede, ja, mittlerweile ist belegt, dass deutsche Soldaten sogar beteiligt waren am Genozid.

(Während des Ersten Weltkriegs dienten unter dem Oberbefehl des Jungtürken Enver Pascha rund 800 preußische Offiziere und mehrere tausend deutsche Soldaten in der türkischen Armee im Asien-Korps.)

Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern (und Schwestern), das habt ihr mir getan, sagt Christus. Wenn wir des Genozids an den Armeniern gedenken, geht es nicht nur um die Schuld der anderen, der Türken, der Muslime. Es geht auch um die Schuld der Deutschen, der Christen, um unsere Schuld.

1933 erschien Franz Werfels bewegender Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“. Es erzählt von einer wahren Begebenheit, vom Widerstand eines armenischen Dorfes 18km westlich von Antiochia, am Musa Dagh, dem Berg Moses. Daraus ein Zitat, das nun einen Bogen schlägt zum Evangelium des heutigen Sonntags. Darin heißt es:

Nicht die Ausrottung eines ganzen Volkes ist der Greuel schlimmster, sondern die Ausrottung der Gotteskindschaft in einem ganzen Volk. Das Schwert Envers hat, als es die Armenier traf, Allah selbst getroffen. Denn in ihnen wie in allen Menschen wohnt Allah, wenn sie auch Ungläubige sind. Wer aber in einem Geschöpf die Würde vernichtet, der vernichtet den Schöpfer in ihm. Dies ist der Gottes-Mord, die Sünde, die bis ans Ende der Zeit nicht vergeben wird.

Liebe Gemeinde, wir stehen alle wohl hilflos und schockiert vor den Greultaten von Paris. Weil diese Brutalität uns sprachlos macht. Weil sie Angst schürt. Ich selber fürchte mich: ich fürchte aber nicht so sehr ähnliche Anschläge in unserem Land. Ich fürchte vielmehr, dass die Fremdenfeindlichkeit, die Angst vor den Flüchtlingen zunimmt. Und das dadurch rechte Hetzer und ihre Hassparolen Zulauf erhalten. Dass alle Muslime unter Generalverdacht gestellt werden.

Darum wäre es so wichtig und dringend geboten, dass unsere muslimischen Mitbürger, dass Islamgelehrte überall auf der Welt laut ihre Stimme erheben, die Täter von Paris mit der Fatwa belegen, ihre Taten demonstrativ ächten, um so deutlich zu machen: Was ihr an Gewalt verübt, beleidigt Gott, beleidigt Allah. Oder, um das Zitat abgewandelt zu wiederholen: *Der Terror der Fanatiker hat, als er die Menschen in Paris traf, Allah selbst getroffen. Denn in ihnen wie in allen Menschen wohnt Allah, wenn sie auch Ungläubige sind.*

Allah wohnt auch in den Ungläubigen – Christus wohnt in allen Geschundenen: Würde diese Erkenntnis unser aller Denken und Handeln bestimmen! Dann könnten wir die Chance der Umkehr nutzen und einander vergeben. Dann könnten wir zu unserer Schuld stehen und unseren himmlischen Richter um Vergebung bitten. Dann könnten wir einander neu begegnen. Dann hätte der Friede eine Chance.

Konkret, im Blick auf den armenischen Genozid, könnte das heißen: Eine unabdingbare Voraussetzung für die Aufnahme der Türkei in die EU wäre es, wenn das Land offiziell den Genozid an den Armeniern eingestehen und so zu seiner Vergangenheit stehen würde. Die politische Verantwortung hat ja immer auch eine moralische, ja, eine spirituelle Dimension. Wenn wir die Hoffnung auf Frieden nicht aufgeben wollen, brauchen wir diese Ehrlichkeit.

Unser Gleichnis aus Mt. 25 erzählt vom Endgericht. Einem Gericht, das alle Menschen erwartet. Und dabei sind „die zur Rechten“ nicht einfach die Christen, die Guten, „die zur

Linken“ die Schlechten, die Ungläubigen. (Das wäre nur eine schlichte Entsprechung zum fundamentalistischen Gut-Böse-Weltbild der Islamisten.)

Nein, der Weltenrichter gibt zuerst einmal sich selbst zu erkennen: als einer, der unter den Menschen wohnt, ja, in den Kranken, Gefangenen, Hungernden.

Wo ist Gott? Diese Frage habe ich vorhin dem Armenischen Christen in den Mund gelegt, der in dem Film „The Cut“ an Gott verzweifelt. Dem Anschein nach war Gott ja bei den Stärkeren, bei den Siegern. Und damit war er mit seinen Feinden, ja, Gott selbst war sein Feind.

Wo ist Gott?

Jesus gibt hier eine eindeutige Antwort: Gott ist da, wo Menschen hungern, frieren, wo sie krank und gefangen sind.

Nicht weit weg über uns, nicht tief drinnen in uns, sondern uns ganz nah und doch zugleich verborgen.

Das ist erschreckend, liebe Gemeinde, denn: Er tritt uns entgegen, wo wir es nicht vermuten. Er liefert sich uns aus: unserer Liebe, unserer Gleichgültigkeit oder unserem Hass. Er weint in einem kurdischen Flüchtlingskind. Er wohnt voller Angst in einer unserer Flüchtlingseinrichtungen. Er sitzt dabei als Gast, wenn wir im Advent wieder hier im Bonhoeffersaal die Weihnachtsfeier für Menschen in Not veranstalten. Er liegt im Pflegeheim und hofft, dass ihn seine Nächsten nicht vergessen. Er weint mit den Angehörigen der Toten von Paris und er liegt mit den Verletzten der Anschläge auf den Intensivstationen. Christus in seinen geringsten Brüdern und Schwestern.

Wo wohnt Gott?

Hier, antwortet das Gleichnis. Und um noch einmal auf den Film zurück zu kommen, der das Schicksal der Armenier erzählt: Der Christ, der in diesem Morden an Gott zweifelte, ihm wird Christus vielleicht beim Weltgericht sagen: „Mit dir hab ich geweint, mit dir hab ich gelitten, wie du hab ich geschrien: *Mein Gott, warum hast du mich verlassen!* Als du meintest, ich sei fern gewesen, war ich an deiner Seite.“

In Jesu Gleichnis lautet die Antwort: „Herr, das habe ich dich nicht erwartet!“ Daraus klingt Erstaunen, ja, bei der einen Gruppe: Entsetzen heraus. Damit wir das nicht am letzten Tag sagen werden, spricht Jesus HIER im Evangelium darüber. Er will uns nämlich nicht überrumpeln. Was er hier sagt vom Teufel, dem ewigen Feuer und von ewiger Strafe, das soll ja gerade NICHT unsere Zukunft sein. Wir sind nicht verdammt zur Gottesferne, und unser Richter ist kein krämerischer Buchhalter, der nur darauf wartet, alle unsere Untaten aufzuschreiben. Oder über unsere guten Taten Buch zu führen.

Nein, in unserem Gleichnis sagt der Richter am Ende: „*Kommt her, erbt das Reich, das euch bereitet ist vor Anbeginn der Welt.* Auf Euch wartet also eine große Zukunft, und die müsst ihr euch nicht verdienen. *Vor Anbeginn der Welt* hat Gott selbst für Eure Zukunft gesorgt.“

Wie ein Samenkorn hat er seine Zukunft, sein Reich in uns hineingelegt. Es soll in und durch uns wachsen. Darum wird Er nach den Früchten fragen. Setzen wir diese wunderbare Zukunft nicht aufs Spiel.

Unser Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh hat gestern in einer Botschaft zum Terror von Paris geschrieben:

Die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft bitten wir um Klarheit und Besonnenheit. Wir glauben: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Deshalb rufen wir die Gewalttäter zur Umkehr."

Ja, liebe Gemeinde, Gott lässt sich nicht spotten. *Was der Mensch sät, wird er ernten.* Das heißt auch: Was Sie und ich säen an Gutem wie an Bösem, das werden wir ernten. Christus führe darum uns alle immer wieder zur Umkehr, er führe uns alle zurück zu ihm – um Himmels und der Erde Willen. Amen.